Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 10

Artikel: Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 [Schluss]

Autor: Kaeser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628582

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie sehr man die Anwendung von hartem Wasser bei allen Manipulationen, wo die Seide in Betracht kommt, vermeiden soll. „B. T. Z.“

Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

(Schluss)

Das ist eine der verschiedenen Arten, wie es bei der Erstellung von Modeartikeln zugeht und da in dieser Beziehung günstigere Verhältnisse kaum mehr zu erwarten sind — die Konkurrenz sorgt schon dafür, dass dies nicht der Fall ist — so muss sich die gesammte Industrie darnach richten und die vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden suchen. Wer die Entwicklung der Mode nur seit einem Jahrzehnt verfolgt hat, kann aus den Ergebnissen auch für ihre künftige Richtung belehrende Schlussfolgerungen ziehen. Welcher grosse Unterschied ist z. B. zwischen einer vollständigen Spitzenrobe, wie man in den Ausstellungsvitrinen deren verschiedene sah, und dem einfachen baumwollenen Kleid, welches, mit etwas billigeren Spitzenimitationen garnirt, das Festkleid einer bescheidenen Dorfbewohnerin bildet. Welche unendlichen Variationen sind da in der Seidenstofffabrikation möglich, wenn z. B. in den allerhöchsten Regionen die „Grands façonnés“, wie sie die Vitrinen der Lyoner- und Zürcherfabrikanten zeigen, als Mode dominiren. Man kann mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass in diesen feinsten und kostbarsten Geweben der Bedarf sehr klein sein würde; ein Tausendstel der Lyoner Seidenwebstühle, die Bethätigung der bedeutendsten Zürcher Fabriken und einige Mitwirkung der Krefelder Industrie könnten vielleicht genügen, um die vorhandene Nachfrage zu decken. Dagegen würde der Bedarf an grössern Dessins in Kettendruck in Verbindung mit Jacquardeffekten, an mittelgrossen Jacquardmustern sehr gross sein und kleinere Jacquard- und Schaftstuhleffekte in Verbindung mit Druckmustern könnten ebenfalls zahlreiche Abnehmer finden. Das wäre ungefähr das Bild einer Saisonmode, wie sie der gegenwärtigen Seidenindustrie-Ausstellung entspricht, in welcher die reichfarbigen, grossen Blumenmuster vorherrschend sind. Man muss sich immer mehr daran halten, dass die Seidenindustrie keine Luxusindustrie mehr ist, sondern für die Bedürfnisse aller Stände arbeitet, dass in Folge des rapiden Modenwechsels der Bedarf an kostbaren Geweben immer klein bleiben wird und sich nach den billigern Preislagen zu in bedeutendem Masse steigert. Mit wenig Mitteln viel zu erreichen ist die Kunst, welcher man sich in unserer Seidenindustrie auch befleissen muss, wenn man sich die Absatzgebiete erhalten will. Hiemit soll nicht gesagt sein, man müsse Schundwaare herstellen, bei welcher, wie dies im Ausland schon öfter vorgekommen, durch allerlei Ausrüstungskniffe das Publikum über den wirklichen Werth der Waare getäuscht wird, sondern geschickte Berechnung, Geschmack und Ausnützung aller Vortheile der heutigen Fabrikationsmethode müssen sich vereinen, um die fertige Waare zu dem geforderten Preis begehrenswerth erscheinen zu lassen.

Schlussbetrachtung über unsere Seidenindustrie.

Während durch Jahrhunderte hindurch die künstlerische und technische Entwicklung der Seidenindustrie in ruhigen, gleichmässigen Bahnen geblieben und wegen der erforderlichen Kunstfertigkeit der Weber gleichsam an eine bestimmte Scholle gebunden war, so befinden wir uns heute in Folge der Erfindung und Vervollkommnung der Jacquardmaschine und der mechanischen Webstühle in vollständig veränderten Verhältnissen. Vor einigen Jahrzehnten standen den bedeutendern Seidenindustrien grosse Absatzgebiete offen, welche heute durch eigene Produktion der betreffenden Länder mehr und mehr verschlossen worden sind. Die Weltausstellung zeigt uns bedeutende Fortschritte, welche gerade in diesen neuen Produktionsgebieten gemacht wurden, zumal durch Einführung der leistungsfähigsten mechanischen Webstühle, welche für die Herstellung der gewöhnlichen Gebrauchsartikel kein besonders ausgebildetes Arbeitspersonal erfordern.

Wenn man die ausgestellten Gewebe der verschiedenen Länder bezüglich ihrer Musterung, Farben und Technik miteinander vergleicht, so lässt sich nirgends ein besonderer, je nach der Eigenart der Nationen abweichender Geschmack feststellen. Die Völker des Morgenlandes ausgenommen, scheint man sich sonst überall von der Pariser Mode inspiriren zu lassen; die dortigen Musterzeichner-Ateliers arbeiten für die ganze Welt, und von Paris aus werden auch die Nouveautés-Kollektionen nach allen Weltrichtungen versandt. Wenn Lyon in der Herstellung schöner façonnierter Gewebe an der Spitze aller Länder steht, so ist dies in Folge seiner traditionellen Kunst, der thatkräftigen Mithülfe seiner Handelskammer und namentlich auch in Folge des guten Kontaktes mit Paris, welche Weltstadt für diese kostbarern Gewebe zugleich der beste Abnehmer ist, sehr wohl zu begreifen. Verhältnissmässig ebenso Hervorragendes hat aber die

Zürcher Seidenindustrie geleistet, welche in der Musterung und Farbengebung den Lyonern am nächsten kommt; ihr standen von den obigen günstig einwirkenden Faktoren keine zur Seite; was geschaffen wurde, verdankt man speziell nur der Initiative der ausstellenden Firmen. Ein besonderes Verdienst um die einheimische Seidenindustrie haben sich die Fabrikationshäuser erworben, welche die zahlreichen grossgemusterten Gewebe künstlerisch und technisch tadellos ausführen liessen; wenn der Weltbedarf darin auch nicht stark anwachsen wird, so haben sie dadurch doch den Beweis erbracht, dass die Zürcher Seidenindustrie bezüglich Leistungsfähigkeit einen Vergleich mit der Lyoner Kunstindustrie nicht zu scheuen hat und auch die schwierigsten Gewebe herstellen kann. Es wäre sehr erwünscht, wenn dieser Fabrikationszweig stetig beschäftigt werden könnte. Nur durch immerwährende Uebungen lassen sich immer vollkommenere Leistungen erzielen. Erfreulicherweise sind manche der schönern Ausstellungsstücke in Chinés und Façonnés auf dem Platz Zürich ohne fremde Mithülfe erstellt worden. Die einheimische Färberei, Druckerei und Appretur suchen sich den Anforderungen der modernen Industrie immer vollständiger anzupassen, und schliesslich haben die Franzosen die Kunstfertigkeit und den guten Geschmack nicht für sich allein gepachtet. Gerade in den hervorragendsten Pariser Ateliers sind viele Schweizer als Musterzeichner thätig. Durch vorurtheilsfreies Entgegenkommen unterstützt, können auch die in der einheimischen Industrie thätigen Musterzeichner recht Gutes leisten und auf ihrem Gebiet zu immer grösserer Selbständigkeit gelangen. In Krefeld gibt man sich ungemein viel Mühe, in der Gewebemusterung unabhängig zu werden; keine Seidenindustrie hat in dem Maasse wie die niederrheinische den Versuch gemacht, in den Mustern der Möbel-, Kleider- und Krawattenstoffe dem modernen Stil Eingang zu verschaffen; wenn auch nicht alles wohlgelungen ist, so sind diese Bestrebungen immerhin anerkennenswert und ein gewisser Erfolg wird schliesslich nicht ausbleiben.

Die französische, deutsche und schweizerische Seidenindustrie sind diejenigen, welche den bedeutendsten Export aufweisen. Wenn nun die übrigen Länder sich immer mehr angelegen sein lassen, den Bedarf an Seidengeweben durch eigene Fabrikation zu decken, und durch hohe Schutzzölle den fremden Waaren die Thüre zu verrammeln, so muss man sich fragen, wo soll die Schweiz mit ihren Seidenfabrikaten schliesslich hin? Unsere Produktion ist bedeutend; nach den Aufzeichnungen der Lyoner Handelskammer macht der fünfjährige Durchschnittswerth in Seidenstoffen, Bändern und Seidenbeuteltüchern 180 bis 200 Millionen Franken aus und der jährliche Export hievon 130 Millionen Franken. Man ist auf die Ausfuhr angewiesen, aber die Konkurrenz wird immer schwieriger. Glücklicherweise sind bei uns die Arbeiterverhältnisse relativ günstig; jeder einheimische Arbeiter verfügt über eine genügende Schulbildung und die Klassenunterschiede führen zu keinen solchen Gegensätzen wie in vielen andern Ländern. Diese Verhältnisse bilden die günstige Grundlage, auf welcher trotz allen misslichen Gegenwirkungen die Konkurrenzfähigkeit der einheimischen Seidenindustrie gesichert werden kann. Bekanntlich weisen die südlichen Staaten Europas keine beneidenswerthen Zustände auf, ihre Arbeiter haben oft kaum eine Schule gesehen und lassen sich selten zu so sorgfältiger, exakter Arbeit anhalten wie bei uns. Sie werden daher in schwierigern Geweben mit wenig Ausnahmen nicht viel oder nur wenig leisten von dem, was bei uns allgemein der Fall ist und noch mehr möglich sein sollte. Dieses vermehrte Können muss aber auch bei uns noch geschaffen werden. Das fachlich gebildete Personal sollte immer mehr darnach trachten, allen Bedürfnissen der Mode durch r a s c h e s Aufgreifen und Disponiren geeigneter Artikel entgegenzukommen. Die Weber und Weberinnen müssen so weit erzogen werden, dass sie ohne Schwierigkeiten jeden von der Mode verlangten, in das Gebiet der Seidenindustrie fallenden Artikel herstellen können. Alles Pröbeln und Suchen neuer Artikel ist umsonst, wenn die Weber nicht mit vollem Eifer und Verständniss an die Ausführung der Arbeit gehen. Die Hülfsindustrien, Färberei, Stückfärberei, Druckerei und Appretur müssen mit den Fabrikationsbranchen mehr in Kontakt treten und mit den Anforderungen der Zeit Schritt zu halten suchen. Der schlimmste Feind unserer schweizerischen Industrien, die Zollschranken, zwingen immer mehr zu grösstmöglichster Intensität des Betriebes und zu einer zweckdienlichen, niemals versagenden Organisation.

So wäre die Betrachtung der Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung und einige Lehren, welche sich für unsere Verhältnisse daraus ziehen lassen, zum Abschluss gelangt. Besser als alle Theorien und Ratschläge vermag eine einflussreichere Macht frisch pulsierendes Leben in alle Zweige unserer Textilindustrie zu bringen und selbst in den entlegensten Berggemeinden den Webstuhl in emsige Thätigkeit zu versetzen. Das ist die volle Gunst der Mode, welche von jeher nach allen misslichen Geschäftslagen ihre belebende Zauberkraft immer wieder entfaltet hat.